

Konflikt und Konsens“ werden die politischen Dimensionen der Nachrichtenübermittlung umfassend und differenziert ausgelotet; profiliert tritt dabei ihre Bedeutung als Herrschaftsinstrument hervor. Perspektiven und Ausblicke am Ende behandeln funktionale Parallelen zwischen unterschiedlichen Zeichenträgern und stellen Charakterzüge der Nachrichtenübermittlung in Konfliktzeiten dar. Ein umfangreicher Anhang präsentiert u. a. eine Reihe ungedruckter Quellen meist aus Berner, Konstanzer und Fribourger Archiven und stellt das Personal der niederen Ämter der untersuchten Städte zusammen – jeweils mit erster und letzter Erwähnung und aufschlussreichen biographischen Angaben, die, auf der Basis v. a. verwandtschaftlicher Zusammenhänge, ein netzwerkähnliches Geflecht enthüllen. Das eindrucksvolle, methodisch vorbildliche Werk, durch ein penibles Orts-, Sach- und Personenregister genauestens erschlossen, stellt, weit über das Untersuchungsgebiet im engeren Sinne hinaus, unser Wissen der Boten- und Nachrichtenorganisation des späten MA auf eine neue Ebene.

Jörg Schwarz

Mirko CRABUS, Fürsorge und Herrschaft. Das spätmittelalterliche Fürsorgesystem der Stadt Münster und die Trägerschaft des Rates (Westfalen in der Vormoderne 15) Münster 2013, Aschendorff, 450 S., zahlreiche Tab., ISBN 978-3-402-15055-9, EUR 59. – Die Münsteraner Diss. von 2011 hat das Ziel, „eine Analyse des spätmittelalterlichen Fürsorgesystems der Stadt Münster unter besonderer Berücksichtigung der Handlungsspielräume des Rates“ (S. 367) zu bieten, also die Darstellung der gemeinsamen Struktur aller Fürsorgeinstitutionen der Stadt. Bis zur Täuferherrschaft (1534/35) können dabei 33 Einrichtungen der offenen und geschlossenen Armenfürsorge erfasst werden. Im Zentrum dieser als System verstandenen Gesamtheit steht der Stadtrat. Der Vf. schildert zunächst die Anfänge der institutionellen Fürsorge im 12. und 13. Jh., wobei die fortschreitende Kommunalisierung herausgestellt wird. Der Klerus hatte insgesamt nur geringe Bedeutung bei der Fürsorge. Dann analysiert der Vf. in administrativer, ökonomischer und sozialer Hinsicht, „welche Eingriffsmöglichkeiten und Handlungsspielräume die Träger – insbesondere der Stadtrat – aus ihrer Trägerschaft ableiteten beziehungsweise welche Rechte und Entscheidungsbefugnisse die Trägerschaft im einzelnen konstituierte“ (S. 73); das Ergebnis ist eine gelungene „Synopsis der verschiedenen Institutionen“ (S. 73). Das städtische Fürsorgesystem basierte auf Stiftungen, so dass der Verfügungsgewalt des Stadtrates auch durch den Willen des Stifters Grenzen gesetzt waren. Direkte wirtschaftliche Leistungen durch den Stadtrat blieben gering. Im 15. Jh. entstanden im Zusammenhang mit der Forderung nach jährlicher Rechnungsprüfung die Rechnungsbücher als neuer Typus pragmatischer Schriftlichkeit. Mit Blick auf das Fürsorgesystem in seiner Gesamtheit werden dann Grade der Spezialisierung untersucht. Die Funktion der Fürsorgeinstitutionen in Münster blieb während des Spät-MA allerdings unverändert. Eine Besonderheit des Fürsorgesystems in Münster ist sein extrem dezentraler Charakter, der unter dem Aspekt, dass Dezentralisierungsphasen sich als Stiftungsphasen herausstellen, als „Beleg für ein entwickeltes und selbstbewusstes Bürgertum“ (S. 284) verstanden wird. Der Systemcharakter des Fürsorgewe-